

- Es gilt das gesprochene Wort -

Grußwort von Landtagspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Liedtke anlässlich der Festveranstaltung 35 Jahre Mauerfall am 9. November 2024 in Frankfurt (Oder)

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, lieber Dietmar Woidke,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Wilke, wie schön, dass wir hier in Frankfurt sein können,

sehr geehrter Herr Kerski, vielen Dank dafür, dass Sie direkt von der Gedenkstätte Berliner Mauer zu uns geeilt sind,

sehr geehrte Abgeordnete aus Landtag, Bundestag, Europaparlament und Stadtverordnetenversammlungen,

sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Landesregierung,

sehr geehrte Landräte und Vertreterinnen und Vertreter der kommunalen Gebietskörperschaften!

Eine besondere Freude ist es, Herrn Marschall Jablonski aus unserer Partnerwojewodschaft Lubuskie begrüßen zu können, herzlich willkommen!

lieber Oberst Detlefsen,

lieber Herr Präsident Kümmel!

Ich begrüße ganz herzlich die Beauftragten des Landes und insbesondere Frau Dr. Nooke, die das heutige Programm mitgestaltet hat,

liebe Vertreterinnen und Vertreter der Verfolgtenverbände und Aufarbeitungsinitiativen,

liebe Vertreterinnen und Vertreter des Verbandes der Musik- und Kunstschulen Brandenburgs!

Besonders herzlich begrüße ich die Musikerinnen und Musiker unseres Musikschulorchesters, der „Jungen Philharmonie“ – wie toll, dass Ihr heute dabei seid – und ich bedanke mich dafür, dass Ihr an den Anfang unseres Festaktes ein Werk des ukrainischen Komponisten Valentin Silvestrov gestellt habt; jetzt freue ich mich auf das Flötenkonzert von Carl Philipp Emanuel Bach, der dieser Konzerthalle ihren Namen gab, Solistin ist Nina Buchholz,

liebe Brandenburgerinnen und Brandenburger!

Wir begehen den 35. Jahrestag der Friedlichen Revolution an einem guten Ort in Frankfurt/Slubice - gemeinsam mit unseren Freunden und Partnern aus Polen. Gewiss, die Mauer fiel nicht nur in Berlin, ein ganzes Land versank in Demonstrationen, bereit zum Aufbruch in eine neue, demokratische Zeit. Aber hier in Frankfurt/Slubice verbindet sich das wichtigste Ereignis der Ostdeutschen mit der freiheitlichen Entwicklung einer geteilten Stadt, mitten in Europa und mit dem tiefen Dank an alle, die an der Friedlichen Revolution beteiligt waren. Deshalb wollte ich, dass wir hier feiern und mit einem Jugendsinfonieorchester, was jeder sofort verstand.

Es tut gut, hier zu sein, mit Freude und bewegenden Erinnerungen. Wenn die Bilder vom 9. November 1989 auf einer Videoleinwand gezeigt werden, laufen mir die Tränen. Jedes Mal. Ich kann es nicht wirklich erklären, außer dass es Freude ist, einfach Freude. Eine unglaubliche Chance!

Wer hätte sich eine Europa-Universität in dieser ehemals grauen Stadt vorgestellt! An der Viadrina wird heute zu europäischen Zukunftsfragen geforscht - digitale Transformation, sozialer und kultureller Wandel, Migration, Krieg und Frieden– interdisziplinär, grenzüberschreitend, in einer jungen deutsch-polnischen Stadtgesellschaft, die von den Bürgerinnen und Bürgern auf beiden Seiten der Oder mitgestaltet wird. Hier ist zu sehen, wie demokratische Strukturen politische, geistige, kulturelle Freiheit beleben.

Der Herbst 89 steht nicht am Beginn, sondern in einer Reihe von mutigen Aufständen in den sozialistischen Ländern, die meisten mit Gewalt von sowjetischen Streitkräften und Soldaten des Warschauer Paktes niedergeschlagen. Der 17. Juni 1953 in der DDR, in Polen und Ungarn 1956, 1968 die große Desillusionierung im Prager Frühling, 80/81 die Streiks in Polen, aus denen die Solidarnosc hervorging, und dann Kriegsrecht und Polen schien zeitweilig unerreichbar. Auch der Kampf um politische Unabhängigkeit der baltischen Staaten, schon in den 50er Jahren der bewaffnete Widerstand der litauischen Waldbrüder und die singende Revolution der Letten, Esten und Litauer für staatliche Unabhängigkeit gehören zu den ostmitteleuropäischen Widerstandsbewegungen gegen die kommunistische Diktatur - für Freiheit, Demokratie, Menschenrechte.

Über Sprachgrenzen hinweg gab es viele persönliche Netzwerke, besonders zwischen Polen und der DDR. Die Solidarnosc-Bewegung hat uns Mut gemacht, hat uns gezeigt, wie freiheitliches gemeinsames Handeln, wie ziviler Widerstand in der Diktatur Wirkung entfalten kann. Von Solidarnosc haben wir gelernt, Runde Tische zu bilden. Der Warschauer Herbst, das internationale Festival Neuer Musik, war von Kindheit an m e i n Tor zur Welt. Witold Lutoslawski durfte ich noch kennenlernen, Krzysztof Penderecki besuchen, mit Tadeusz Baird verband uns eine enge Freundschaft. Die Philharmonie in Zielona Gora wurde nach ihm benannt.

Mit der friedlichen Revolution der Ostdeutschen, der einzigen deutschen Revolution, die gelungen ist, hatten nicht wir den Anfang gemacht, sondern waren unseren Nachbarn Polen und Ungarn gefolgt. Und unser Mauerfall am 9. November 1989 gab den Impuls für die Umwälzungen in der Tschechoslowakei und Rumänien.

Als die kommunistischen Diktaturen zusammenbrachen durch mutigen Widerstand vieler engagierter Menschen, dachten wir, mit dem Aufbau liberaler Demokratien und mit dem gemeinsamen Weg zu einem geeinten Europa wäre die Zeit der Kriege überwunden. Nach dem 24. Februar 2022 sah die Wirklichkeit anders aus. Krieg in Europa – das Udenkbare geschieht. Es muss Frieden werden. Aber wie?

Die Menschen in der Ukraine wollen Frieden, einen Frieden, der mehr ist als Ruhe im Land, auch nicht die gespenstische Ruhe der Diktatur und Unterdrückung wie sie heute in Russland herrscht, wenn keiner mehr da ist, der aufbegehren könnte, ein nur stiller Widerstand, aus Einschüchterung und Unterdrückung im totalitären System. Wer im Osten gelebt hat, erinnert sich auch daran.

Ich denke, 35 Jahre nach der Friedlichen Revolution ist es Zeit für die Entwicklung einer gemeinsamen ostmitteleuropäischen Perspektive.

Aufarbeiten ist immer auf Zukunft ausgerichtet, für die heutigen und die kommenden Generationen, um zu verstehen, was war und was geworden ist. Was werden will. Solche Wege der Erinnerung werfen Fragen auf. Wie konnte es dazu kommen, dass Gewalt, Ausgrenzung, Rassismus wieder gesellschaftsfähig geworden sind? Woher kommt der Hass? Was können wir tun, um Mutlosigkeit und Resignation zu überwinden?

Heute denken die meisten Menschen in Brandenburg demokratisch. Sie sind keine komfortable Mehrheit, aber sie sind mehr. Die Brandenburgerinnen und Brandenburger wollen Sicherheit, Stabilität, Frieden.

Unser Wahlergebnis im Landtag gibt es anderswo nirgends. Das ist neu, das ist eine Chance. Wir müssen selbst einen neuen Umgang miteinander finden.

Es braucht das Gefühl, dass sich etwas ändert, dass wir die Demokratie selbst sind, nicht nur die da oben, und dass wir sie gemeinsam gestalten. Wir, die leidenschaftlichen Revolutionäre von 89, wir können das doch!

35 Jahre danach wissen wir, dass es in der Demokratie nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten gibt. Wenn wir diese Pflichten nicht erfüllen, verschwinden die Rechte, die wir in der Demokratie haben: Freiheit, freie Meinungsäußerung, Menschenrechte, das friedliche Zusammenleben trotz unterschiedlicher, ja gegensätzlicher Positionen, Sichtweisen, Lösungsansätze. Deshalb ist es unsere gemeinsame Aufgabe, Demokratie zu schützen, weiterzuentwickeln. Da sind alle gefragt, die Politik wie die Bürger, die Wissenschaft, die Kultur. Es wird an uns liegen, wie stark die Demokratie aus dieser schwierigen Zeit hervorgeht.

Anrede,

Wahrscheinlich erinnert sich jeder, der in der DDR aufgewachsen ist, noch daran, was er am 9. November 1989 gemacht hat. Plötzlich war der ganze Alltag politisch. Wir haben erfahren, dass wir Politik verändern können, dass Meinungsfreiheit ebenso normal ist wie überallhin reisen zu können.

Wir hatten ein hoffungsvolles Bild von der Zukunft einer freiheitlichen und offenen Gesellschaft und erlebten die eigene Gestaltungsmacht. Noch heute empfinde ich eine tiefe Dankbarkeit gegenüber jenen Menschen, die den Mut zu Solidarnosc hatten, die den eisernen Vorhang in Ungarn öffneten, die den Sinn von Glasnost und Perestroika verstanden.

So wie wir vor 35 Jahren als Teil einer ostmitteleuropäischen Freiheitsbewegung die Chance zur Demokratie bekamen und mit vollem Herzen nutzten, so wünsche ich sie mir heute für ein geeintes, friedliches Europa. In Frankfurt (Oder) und Slubice, sind wir

Vorreiter dafür. Darauf können wir sehr stolz sein, in Brandenburg und in den polnischen Wojewodschaften. In diesem Miteinander wächst Freude an gemeinsamem Denken und Tun. Erneuern wir täglich unser leidenschaftliches Engagement für die Demokratie, für ihre Vielstimmigkeit, ihr immer im Werden sein, ihre Utopie und Ihre Schönheit.